

# Der Gesellschafter.

Freitag den 2. September 1853.

## Württembergische Chronik.

**Magold, den 31. August.** Gestern Abend halb 9 Uhr wurden wir schon wieder durch die Feuerglocke erschreckt. Es brannte in der untern Stadt bei Schuhmacher Dietle. Zum Glück war noch alles wach, so daß es der thätigen Spritzenmannschaft nach halbhündiger Arbeit gelang, dem Feuer Einhalt zu thun, doch brannte der Dachstuhl mit allen Futtevvorräthen ab. Nicht nur das Dietlesoe, sondern auch die nebenliegenden Wohnhäuser haben durch das Wasser stark Noth gelitten. Leider soll weder Dietle, noch sein bei ihm wohnender Tochtermann, der erst vor wenigen Monaten sich verheiratete, so wie eine weitere Tochter Dietles, die ihre Aussteuer im Hause hatte und in wenigen Wochen sich verheiratet, ihr Mobiliar versichert haben, welches durch das Ausstragen arg verdorben wurde. Wie das Feuer im Dachstuhl auskam, ist bis jetzt noch unbekannt, man vermutet aber Brandstiftung. Nämlich muß die rastlose Thätigkeit unserer hiesigen jungen Frauen, Mädchen und Mägde hervorgerufen werden, welche die zahlreichen Feuerspritzen rasch mit Wasser versahen, so daß diese ihren Dienst unausgesetzt verleben konnten. Auch waren etwa gegen 100 solcher Wasserträgerinnen von Hatterbach mit ihren Kübeln schon unterwegs, als ein reitender Bote ihnen die Nachricht brachte, daß das Feuer gelöscht sey.

**Hatterbach, den 30. August.** Wenn von manchen Seiten ausbrengt wird, die Kartoffelkrankheit zeige sich wieder häufig, so muß von unserer Gegend berichtet werden, daß nirgends eine Spur zu finden ist, wohl aber davon, daß wir ausgezeichnet schöne Kartoffeln erbolten. Dieser Tage hat ein hiesiger Bürger auf ziemlich mittlerem Feld solche heraus gethan und sie gewogen, wobei im Durchschnitt eine 1 Pfund im Gewicht hatte und alle sehr gesund aussahen.

Aus dem Oberamt Herrenberg. In unserer Gegend erzählt man sich von einem interessanten Fund, welchen die Erben eines kürzlich verstorbenen, sehr wohlhabenden Mannes in dem Dorfe N. gemacht haben sollen. — Bei der Theilung fand sich unter dem Nachlasse desselben eine alte verrostete Musketen, welche zu 1 fl 30 fr. angeschlagen war, die aber keiner der Erben um diesen Preis übernehmen wollte, zumal da man fand, daß dieselbe noch geladen war und Niemand sich getraute, solche loszuschießen. Endlich wurde die verstopfte Mündung geöffnet, um den Schuß herauszuziehen, allein, was zeigte

sich da den Blicken der erstaunten Umstehenden! — Eine Menge alter Goldstücke fiel aus dem Laufe heraus, welche der Erblasser darin verborgen gehabt hatte. Die lachenden Erben ließen dieselben auswechseln, und sollen 4,000 fl. Silbergeld dafür erhalten haben. Solche nicht californische Goldladung ließe sich Mancher gefallen! —

**Erlingen, 24. August.** Am letzten Sonntag ereignete sich hier ein Unglück, das an sich selbst schon groß genug ist, das aber noch weit gefährlicher hätte werden können. In einem Stalle spielten während der Kirche einige Knaben „Häules“, und es wurde der Eine im Stalle an die Krippe gebunden, und um denselben gehörig beschlagen zu können, wurde ein Feuer angezündet, das aber so schnell um sich griff, daß es die Kleider des angebundenen Knaben erreichte. Die andern Knaben nahmen die Flucht, und wenn nicht sogleich eine Frau, durch den Rauch herbeigelockt, dazu gekommen wäre, so hätte das Haus ein Raub der Flammen werden können; der Knabe war dergestalt verbrannt, daß er nach unsäglichem Schmerzen kurz nachher starb. Diese Begebenheit ist ein weiterer Beleg, daß man Kinder nicht genug vor den Juchbörsen warnen kann.

**Erlingen, 18. Aug.** In dieser Woche kam hier der seltene Fall vor, daß ein Glied der evangelischen Kirche, ein Fabrikarbeiter, dessen Frau eine Katholikin ist, zur katholischen Kirche übertrat.

**Erlingen, 30. August.** Heute Nacht ist in unserem Kriminalgefängnis ein gefährlicher Gauner, Mater von Schwarbauern, ausgebrochen. Er hat sich, nachdem er die Gitter durchsägt, wahrscheinlich an seinem Leintuch beinahe zwei Stock hoch herabgelassen und ist, wie schon einmal im Oberamtsgerichtsgefängnis in Tettnang, entkommen.

Am 15. August wurde in Kappel bei Buchau ein Sattler und Lackier im Wirthshaus zum Mohren in Folge eines Excesss, wobei er abwehren wollte, von einem Schneidergesellen an den Fingern verwundet. Als der Sattler nach Hause gehen wollte, wurde er mit einem Steine an die Stirne geworfen und erbielt dadurch eine bedeutende Verletzung. Der Beschädigte hielt übrigens diese Verwundungen für gar nicht gefährlich, suchte sie selbst durch Hausmittel zu heilen und gieng wie gewöhnlich seinem Gewerbe nach. Am vorigen Montag, den 22. nun, als dieser Mann in einem benachbarten Dorfe in Arbeit war, spülte er sich unwohl und mußte noch vor Abend nach Hause gehen. Sein Zustand verschlim-

merkte sich nun schnell; es mußte der Arzt zu Hilfe gerufen werden, dessen Bemühungen jedoch vergeblich waren; denn es trat der Starrkrampf ein und nach wenigen Tagen (Donnerstag Abend) war der Unglückliche eine Leiche.

Dr. Eisenlohr gibt die Witterung des Monats September mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit folgendermaßen an. Der Anfang des Septembers bringt ziemlich tiefen Barometerstand, S.W.-Wind, warmes und ziemlich schönes Wetter mit Gewitterregen. Darauf folgt ein hoher Barometerstand, anfanglich mit S.W., dann mit N.D.-Wind, schönes, trockenendes und bedeutend warmes Wetter, welches bis zum Ende des Monats fort-dauert. Für das Reifen der Weintrauben ist das Wetter im September besonders günstig; die meisten Sorten können gegen das Ende des Monats ihre vollständige Reife erlangt haben.

Der Komet, der seither jeden Abend, wenn der Himmel nicht umwölkt war, gesehen wurde, bewegt sich mit seinem langen scharfgezeigten und demnach senkrechteten Schweif in einer Linie mit dem Polarstern und im Sternbild des großen Bären gegen Osten. Er reist jetzt nicht mehr infognito, sondern läßt sich alle Abend dicht über dem Horizont am nordwestlichen Himmel mit bloßen Augen sehen. Die Astronomen haben seine Bahnen genau berechnet und wissen, daß er sich bis zum 2. September zeigen wird, mit zunehmender Klarheit, aber immer kürzere Zeit. Am 4. September geht er mit der Sonne zugleich unter und ist nicht mehr sichtbar. Am 30. August wurde der Komet in Nagold beobachtet, er zeigte sich im besten Lichte; er gleicht an Größe beinahe dem berühmten Kometen, der sich im September, Oktober und November des Jahres 1811 am Himmel zeigte.

### Tages-Meinigkeiten.

Mannheim, 26. August. Eine auffallende Erscheinung ist es, daß seit mehreren Wochen Kinder aus der hiesigen katholischen Volksschule, Mädchen von 11 bis 12 Jahren, des Morgens in der Schule von einer Uebelheit befallen werden, wobei sie oft 2 bis 3 Stunden mit einigen Unterbrechungen bewußtlos bleiben. Sobald die Kinder einen solchen Anfall bekommen, fallen sie besinnungslos um. Dabei bemerkt man Zuckungen in den Gliedern und in den Gesichtsmuskeln. Vor 10 Tagen wurde dieß von der Schulinspektion dem Physikat zur Anzeige gebracht, welches den Rath ertheilte, die betreffenden Kinder auf etwa 8 Tage vom Schulbesuch zu dispensiren. Dieselben setzten nun 9 Tage den Schulunterricht aus, und hatten, als sie heute zum erstenmal wieder zur Schule kamen, wie vorher dasselbe traurige Schicksal, ja in einem noch stärkeren Grade. Bis jetzt trifft dieser Fall 11 Kinder. Auch eine Frau, welche mittheilsvoll einige dieser Kinder in dieser traurigen Lage beobachtete, bekam einen ähnlichen Anfall.

Das Wasser im Rhein ist so klein, daß man den Weinstein, das Zeichen eines guten Weinjahres sieht. Aus München schreibt man: Demnächst wird eine

polizeiliche Verordnung erscheinen, wornach der dienenden Klasse das Tragen eleganter und kostbarer Kleidungsstücke, so wie insbesondere den Dienstmädchen das Tragen von Damenbüten aller Art nicht mehr gestattet, und dem bei den niederen Klassen immer mehr überhandnehmenden Luxus in durchgreifender Weise begegnet werden soll.

In Dresden ist eine Rabenmutter, deren dreijähriges Söhnlein an unmenschlichen Züchtigungen gestorben war, zu 15 Jahr Zuchthaus scharfsten Grades verurtheilt worden.

Mit furchtbarem Krach schlug neulich der Blitz in die Thurmspitze des schönen Doms in Wehlar. Die Leute unten sahen hoch oben die Thurmspitze wie in Flammen stehen und gaben die Kirche verloren. Der Blitz aber fand einen Klingelbrat und fuhr an ihm nieder und in die Erde. Der Klingelbrat hatte die Kirche gerettet. Die Wehlarer, schon zweimal gewarnt, kamen mit dem Schrecken davon, aber einen ordentlichen Blitzableiter wollen sie nun doch an die Kirche wenden.

Die Cholera hat sich nun auch in den beiden preussischen Hauptstädten Berlin und Königsberg eingestellt, doch tritt sie noch mäßig auf. Dagegen soll sie in Christiana in Norwegen sehr viele Opfer fordern und in Kopenhagen im Abnehmen begriffen seyn.

Die Stadtzeitungen erzählen, der König von Dänemark werde zu Gunsten des Prinzen von Dänemark abdanken und in Zukunft seine Residenz in Schleswig aufschlagen. Die Gräfin von Danner werde ihn begleiten.

Am 23. August wurde die Insel Helgoland von einem starken Gewitter heimgesucht. Auf dem Wege zum Bade wurde die russische Hofschauspielerin Erck von einem Blitzstrahl tödtlich getroffen. Alle Versuche der Aerzte, sie ins Leben zu rufen, blieben erfolglos.

Die Welt wird immer ehrlicher. Den Spitzbuben, Räubern, Brandstiftern, Mördern, Fälschern und Fälschmünzern hilft es nicht einmal mehr, daß sie übers Wasser nach Amerika gehen. In einem Vertrage, den Preußen für sich und für Sachsen, beide Hessen, die sächsischen Großherzog- und Herzogthümer, Braunschweig, Dessau, Nassau, die beiden Schwarzburge, Waldeck, Reuß, Lippe, Homburg und Frankfurt abgeschlossen hat, verspricht die amerikanische Regierung alle jene Leute auszuliefern, wenn sie verfolgt werden, und sie bekommt dafür ihre Verbrecher zugesickt, wenn sie sich übers Meer herüber vertrennen. Am 30. Mai ist der wichtige Vertrag in Washington bestätigt worden.

Letzen Samstag hat das Bezirksgericht Zürich zwei Fruchthändler verurtheilt, welche durch Angabe höherer Preise, als sie für ihre Frucht erlöset hatten, die Kornhauskommission täuschten, um den Mehl- und Brodpreis in die Höhe zu treiben. Jeder wurde zu acht Tagen Gefängnis und 400 Fr. Buße verurtheilt. Es ist ein Sebastian Schreiber aus dem Badischen und Benedict Wette aus dem Württembergischen.

Wien, den 26. August. Vor wenigen Monaten ist hier ein ungewöhnlich frecher Raubmord verübt wor-

der dienenden  
rer Kleidungs-  
den das Tra-  
gestattet, und  
überhandneh-  
begegnet wer-

deren dreijähr-  
ungen gestorben  
Grades verur-

der Blis in  
deklar. Die  
nspitze wie in  
verloren. Der  
fuhr an ihm  
acht hatte die  
imal gewarnt,  
en ordentlichen  
Kirche wenden.  
en beiden preus-  
sberg einge-  
egen soll sie in  
fordern und in

König von  
en von Däne-  
enz in Schles-  
werde ihn be-

lgoland von  
dem Wege zum  
Erk von ei-  
Versuchs der  
folglos.

n Spisbuben,  
rn und Falch-  
übers Wasser  
gt, den Preu-  
die sächsischen  
weig, Dessau,  
Neuß, Lippe,  
verspricht die  
auszuliefern,  
umt dafür ihre  
Meer herüber  
trag in Was-

Zürich zwei  
ngabe höherer  
n, die Korn-  
zu Brodpreis  
zu acht Tagen  
t. Es ist ein  
und Benedikt

igen Monaten  
verübt wor-

den. Am hellen Tage, auf einem der belebtesten Plätze der Stadt, wagte es ein zugereister israelitischer Bursche von 29 Jahren, einen Uhrenmacher in seinem Laden, in dem er unter dem Vorwande, etwas kaufen zu wollen, trat, mit Messerstichen anzufallen, wurde aber auf das Geschrei des Letzteren von Vorübergehenden festgehalten und der Polizei überliefert. Aber noch andere Umstände machen den Fall zu einem interessanten. Dieser Uhrenmacher, Namens Kauffmann, war bereits früher dreimal in demselben Lokale von Mörderhänden bedroht und verwundet worden, kam jedoch glücklich mit dem Leben davon. Gute Freunde und die Polizei hatten ihn gewarnt, unter solchen Umständen ferner in diesem Laden zu verbleiben, zumal er ein fünfundsebzehnjähriger Greis und ganz allein, ohne Familie und Dienerschaft war. Man konnte ihn überdies als einen reichen Mann, der nachlässig beträgt über 80,000 fl. Desmal wurde er mit einem Stich in die Brust verwundet, welcher in die Lunge drang und nach drei Tagen den Tod mit sich führte. Da sich der alte Mann nichts desto weniger zur Wehre gesetzt, erhielt er auch einen Schnitt in die Hand. Gestern wurde die Schlussverhandlung beim Kriminalgerichte geführt, und über den Mörder das Urtheil gesprochen: es lautete einstimmig auf Tod durch den Strang. Als ihm das Urtheil des Gerichtshofes bekannt gegeben wurde, blieb er völlig gleichmüthig und äußerte sogar, als man ihn aus dem Saale führte: es liegt nichts daran, einmal muß man doch sterben!

In Ungarn fehlt an Händen, den reichen Ernteseegen heimzubringen, der auf den Feldern gewachsen ist. Selbst für vieles Geld kann man nicht so viel Loalöhner haben, als man braucht. Die Regierung tout ihr Möglichstes, um dem Uebel abzuhelfen, allein genügend ist es nicht möglich.

Deffa, den 15. August. In hiesiger Stadt wurde vor einigen Tagen ein ganz neues Magazin von der Frucht des ausgewickelten Getreides eingedrückt. Von 40 Arbeitern, die in demselben mit Schaufeln des Wagens beschäftigt waren, renneten sich die meisten, indem sie durch die offenen Fenster auf die Straße sprangen; drei derselben wurden jedoch von den herabstürzenden ungeheuren Lasten erschmettert und konnten erst am folgenden Tage als Leichen herausgezogen werden.

Telegraphische Depeschen aus allen Hauptstädten Europas melden wieder einmal, der Sultan habe die Vorschläge der Wiener Konferenz angenommen, bis auf einige kleine Abänderungen, an denen der Kaiser von Rußland hofentlich keinen Anstoß nehmen werde. Man werde bald alles aus sein und die orientalische Frage die Winter- und Friedensquartiere beziehen können. Doch sey es gut, die Bestätigung abzuwarten. Das wollen wir thun; denn die kleinen Aenderungen sollen nicht mehr und nicht weniger als die Forderung sein, daß der Kaiser von Rußland bestimmte die Zeit angebe, in der seine Truppen die Moldau und Walachei räumen. Und das ist ein klüchtlicher Punkt. Die Russen haben erst in Bukarest ein paar hundert ungeheure Backöfen bauen lassen, die Tag und Nacht geheizt werden, und sie selb-

ber stecken schon so tief in dem fetten walachischen Schlamm, daß sie beim besten Willen nicht so schnell heraus können, zumal mit dem schweren Geschütz, das für eine doppelt so große Armee reichen würde. Die Türken dagegen sind mit ihren Rüstungen grade fertig, die Festungen in Stand gesetzt und in Constantinopel ist die ägyptische Flotte und Hülfe unter dem Donner der Kanonen eingelaufen, der weithin am Gestade des Bosporus wiederhallte. Wir wöllens nicht wünschen, daß es den Diplomaten gebe, wie dem Sisyphus, welchem der schwere Stein allemal entrollte, wenn er fast auf der Höhe war; es sieht aber fast so aus.

Der Sultan kämpft einen harten Kampf. Die Tage der Entscheidung sind gekommen. Er soll Rußland unbedingt nachgeben, der ganze Chor der europäischen Diplomatie in Constantinopel dringt in ihn und der eigene Divan, der keine Hülfe von außen sieht. Er soll Friede rufen, wo kein Friede ist, er soll die Hülfe Egyptens und das eigene Heer entlassen und das aufgeregte Volk beschwichtigen, — und doch die Räumung der Moldau und Walachei nicht als Gegenbedingung von Rußland fordern. Die verstehe sich von selbst von dem Ebrgefühl des Kaisers, wird ihm gesagt. Auch drängen die eigenen Finanzen zur Entscheidung. Man glaubte, daß spätestens am 16. August dem Drängen der Gesandten und der Umstände nachgegeben werde.

Man weiß aber noch nicht, ob es in der Türkei nicht doch losgeht. Die Rüstungen dauern fort, große Waffensendungen treffen täglich ein und von allen Orten und Enden kommen eediente Offiziere, die dem Großsultan ihre Dienste anbieten. Sogar der spanische General Prim hat sich mit noch drei andern Offizieren eingestellt. Reschid Pascha, der noch am meisten für den Frieden war, soll ganz in Ungnade gefallen, ja man sagt sogar vergiftet seyn.

Pariser Zeitungen und Flugschriften geben sich Mühe, den Belgiern ihre Freude über ihre neue enge Verbindung mit Oestreich, die ihnen eine Stütze ihrer staatlichen Selbstständigkeit zu versprechen scheint, zu verleiden. Es sey sehr unklug, sagen die Pariser Stimmen, wenn die Belgier sich zu sehr von Frankreich und Napoleon entfernten und man könne nicht wissen, ob nicht Frankreich eines Tages zu denselben drastischen Mitteln greifen müsse, wie jener Vater, der seinem abgünstigen Kinde schrieb: wart, ich will dir schon Liebe einpr. —! Kurz man hört, daß die Napoleonische Dielge zwei Register und zwei Lieder hat, das eine nach der Melodie: das Kaiserreich ist der Friede, z. B. in den russisch-türkischen Handeln; das andere nach der bekannten Melodie: das Kaiserreich ist der Krieg! Manchmal werden auch beide Register zugleich gezogen.

Amerika rückt uns immer näher. In Liverpool werden jetzt vier Dampfer mit einer neuen Erfindung erbaut, welche bestimmte sind, den Weg nach New York in sechs Tagen zurückzulegen.

In China macht die Insurrektion immer größere Fortschritte. Es haben sich bereits außer Nanking noch sechs größere Städte ergeben. Die Rebellen werden

jetzt mit dem schönen Namen „Patrioten“ begrüßt und der Glückstern des himmlischen Kaisers scheint unterzugehen, wenn ihm die rothen Barbaren, die Engländer, keinen Beistand leisten.

## Wie der Großvater die Großmutter nahm.

(Fortsetzung.)

Als ich nun den Vogel ansichtig wurde, sagte ich zu mir: Wie wird sie betrübt seyn, daß ihr der Vogel entflohen ist! du mußt ihn aus dem Salate holen, wenn auch ein paar Lander darüber Schaden leiden.

Salome! rief er, Bomben und Granaten, wo steckst du denn?

Ich gieng auf ihn dar: er that sehr böse und krächzte: Manum de tabula! aber es half ihm nichts, daß er den Lieblihsausdruck seines Herrn so passend anwandte. Ich ergriff ihn, in der Schnelligkeit jedoch mußte ich ihm den Schnabel frei lassen und er hieb mich tüchtig in den Finger. Ich verbiß den Schmerz, hielt den Papagai an Kopf und Flügeln fest und trug ihn nach seinem Gefängniß zurück, während er aus Leibeskräften schrte und schimpfte.

Salome war in großen Freuden, als sie den Deserteur in meinen Händen sah. Auf ihren Ruf kam auch ihr Vater herzu und sagte: Er ist ein braver Bursche, hört Er? und kouragirt! denn die kleine Bestie hätte ihn übel zurechten können; doch das hat er vielleicht nicht gewußt.

Nein, sehen Sie, Vater, rief Salome: der Vogel hat ihn gewiß gebissen, er hat ja sein Taschentuch um die Hand gewickelt. Warum hat Er denn die Hand verbunden? fragte sie mich.

O, es ist nichts von Bedeutung.

Aber was ist es denn?

Nun, der Vogel hat ein wenig nach mir gebakt.

Laß Er sehen! laß Er sehen! Ach Gott! das sieht ja schrecklich aus, wie der Finger zugerichtet ist! der böse Papagai! den wil ich —

Manum de tabula! rief Herr Doktor Nieber und hinkte mit seiner Krücke herzu: was verstehst du von einer Wunde, Nasenweis? Wie, laßt mal sehn: ja, ja, Er hat was abgekriegt, der Papagai führt keine schlechte Waffengattung; aber sei Er nur ruhig, es hat nichts zu bedeuten, das wollen wir bald wieder im Reinen haben. Salome, geh und hol mir meinen Wundbalsam: du kennst ja das Glas. Salome! Bomben und Granaten, wo steckst du denn? rief er, als sie nicht sogleich wieder zurückkam. Endlich brachte sie den Balsam. O der Satan, Mädchen, ich glaube du hast geweint! warum hast du geweint?

Sie zögerte mit der Antwort.

Du hast rothe Augen; was ist dir geschehen? warum hast du gesleint?

Wel der Papagai dem — sie stockte.

Dem? was dem?

Dem — sie sah auf mich.

Dem da was zu Leide gethan hat?

Ja, schluchzte sie und brach wieder in Thränen aus.

Dummes Mädel, brummte der Vater: es hat ja gar nichts zu sagen! gib her, mein Balsam wird mehr helfen als deine Thränen. So! jetzt halt Er die Tasse her: 's thut nicht weh, brennt nur ein wenig.

Ich hielt stille, um das mitleidige Mädchen nicht noch mehr zu betrüben.

Nun ist's fertig, jetzt komm, Salome, und verbind ihm die Hand.

Ich ward über und über roth, während sie an meiner Hand verstellte. Als es geschehen war, sagte Herr Doktor Nieber: Nun wirds Ihm nichts mehr schaden, aber komm Er morgen wieder her, hört Er? daß ich nach der Wunde schauen kann Adieu! Nun Salome, bedankst du dich nicht? — Sie dankte mit einem zierlichen Knix und sagte: Adieu, komm er morgen wieder her.

Als ich Abends nach Hause kam, fiel meine verbundene Hand allen auf. Sonntagß offen namlich alle Söhne und Söbnerinnen bei den Eltern zu Nacht. Alle fragten, was mir geschehen sey, und ich mußte die ganze Geschichte erzählen, wobei ich stark erröthete. Die Mutter lächelte und gab dem Vater die Hand. Ich wußte nicht, was dieß bedeuten sollte; aber die andern lachten ebenfalls und meine Bruder hießen mich von Stund an den Vogelsteller.

Am andern Tage kam ich wieder zum Herrn Physikus, am drit n und vierten ebenfalls und so fort, bis mein Finger geheilt war. In dieser Zeit war ich so bekannt im Hause geworden, daß er mich einlud, ich solle immerhin wieder kommen, wenn ich ihn jetzt auch nicht mehr nöthig habe. Ich war froh, daß er dieß sagte, denn ich hatte mich an der andern Hand auch verwundet, wenn mir die Gelegenheit ins Haus zu kommen ausgegangen wäre.

Von da an ging ich häufig hin und Herr Doktor Nieber stehn das nicht ungera zu sehen. Wenn der Vater nicht zu Hause war, traf ich die Tochter: natürlich war der Papagai fast immer der Gegenstand unserer Unterhaltung. Sie erzählte mir, wenn ich kam, wie er sich in der Zwischenzeit befunden und was er für Schelmstreichs ausgeübt habe. Ich streckte ihm den Finger in den Kaffig, dann rief er: Manum de tabula! und bakte nach mir. Wenn ich nun nicht schnell genug zurückfuhr und noch ein wenig von seinem Schnabel getroffen wurde, so neckte sie mich, und ich ließ mich oft absichtlich von ihm zwicken, nur um von ihr geneckt zu werden. Sie war gar zu lieb in ihren Neckereien und ich wurde dadurch kecker und bezahlte sie mit der gleichen Münze. Einmal hatte sie in meiner Abwesenheit einen Schwerg ausgedacht und den Vogel die Worte: ungeschickter Hans! gelehrt. So wie ich nun ins Zimmer trat, judr der Vogel wie besessen im Kaffig umher und schrte an Emem fort: ungeschickter Hans! ungeschickter Hans! Ich wußte wohl, daß sie sich irgendwo verborgen hatte, um den Spasß mit anzuhören, und drohte dem Vogel, ich schlage ihn auf den Schnabel, wenn er nicht still sey. Als ich ihm bierauf wirklich eins versetzte, rief er wie um Hulfe: Salome! Bomben und Granaten, wo steckst du denn? (Fortsetzung folgt.)